



4/2009

20. August 2009

China hinterfragt den Dollar

Wilhelm Hofmeister

Ein kurzer in sachlichem Ton geschriebener Aufsatz, veröffentlicht am 23. März 2009 auf der homepage der Bank of China, genügte, um die die Welt über eine neue Herausforderung aus dem Reich der Mitte zu informieren. Zhou Xiaochuan, der Gouverneur der Bank, schrieb über die „Reform des Internationalen Geldsystems“. Er stellte „inhärente Schwachstellen und systemische Risiken des bestehenden internationalen Währungssystems“ fest und schlug vor, eine internationale Reservewährung zu gründen, die von einzelnen Ländern unabhängig und langfristig stabil sein sollte. Das sollte durch eine Modifizierung der Sonderziehungsrechte (*Special Drawing Rights*, SDR) des Internationalen Währungsfonds erreicht werden. Die USA und ihre Währung erwähnte Zhou mit keinem Wort. Doch der Finanzwelt war klar: China stellte den US-Dollar als internationale Leitwährung in Frage.

Nur wenige Tage vor dem Treffen der die Regierungschefs der 20 wichtigsten Volkswirtschaften (G20) in London, wo über Mechanismen zur Eindämmung der internationalen Wirtschafts- und Finanzkrise beraten wurde, machte Peking mit seiner Initiative zweierlei deutlich: zum einen das Misstrauen gegenüber der nordamerikanischen Währung (damit auch gegenüber den Maßnahmen der US-Regierung zur Eindämmung der Wirtschaftskrise) und zum anderen den Anspruch, nach seinem Aufstieg als Wirtschafts- und Handelsmacht, nun auch auf eine größere Mitsprache in internationalen Finanz- und Währungsfragen.

Chinas Abhängigkeit vom US-Dollar

Die Wirtschafts- und Finanzkrise hat in China die eigene Abhängigkeit von den USA bewusst gemacht. Das wachsende Haushaltsdefizit der USA und die Bemühungen der amerikanischen Zentralbank, ihre Volkswirtschaft mit Liquidität zu versorgen, hat in Peking große Sorgen hervorgerufen, weil man fürchtet, die Amerikaner könnten es nicht schaffen, die makroökonomischer Stabilität zu erhalten und gleichzeitig den internationalen Wert des Dollar zu stabilisieren. Das aber würde China unmittelbar betreffen. Denn von seinen auf 2 Trilliarden US-Dollar geschätzten Reserven haben die Zentralbank und andere öffentliche Finanzinstitutionen des Landes, einschließlich der „Chinesischen Investmentgesellschaft“ (*China Investment Corporation*, CIC), ein

ASIEN ONLINE

4 / 2009

www.kas.de/singapur

unabhängiger Fonds zur Verwaltung der externen Reserven des Landes, ca. 1,5 bis 1,6 Trillionen in Dollar-Anlagen investiert. Damit ist China der größte Schuldner und Finanzier der USA – aber seine Investitionen hängen in hohem Maße von der Politik Washingtons und den Entscheidungen der amerikanischen Zentralbank ab. Eine Abwertung des Dollar würde die chinesischen Einlagen deutlich verringern. China hat diese in den letzten Monaten zwar umgeschichtet, um ihren Wert besser zu schützen. Aber Peking hat auch weiterhin US-Schatzbriefe gekauft. Dennoch ist das Misstrauen gegenüber der US-Währung groß und beflügelt die Suche nach Alternativen.

Der erste Vorschlag Chinas einer Erweiterung der SDR ist international mit Zurückhaltung kommentiert worden, nicht zuletzt weil es sich bei den SDR nicht um eine „Währung“ handelt, sondern um eine besondere Form von Reserven, die sich aus einem Währungskorb zusammensetzen. Die Meldungen, wonach China eine neue globale „Währung“ verlange, wurden dem Vorschlag aus Peking daher nicht gerecht.

Seine asiatischen Nachbarn Japan, Indien und Süd-Korea, die zusammen Währungsreserven in Höhe von ca. 1,5 Trilliarden US-Dollar halten, zeigten sich skeptisch gegenüber dem chinesischen Vorstoß. In Japan, das Anlagen im Wert von 1 Trilliarden US\$ hält, davon knapp zwei Drittel in US-Schatzbriefen, sah man in dem chinesischen Vorstoß vor allem einen Ausdruck von Nervosität angesichts der Ungewissheit über die künftige Wirtschafts- und Finanzentwicklung der USA. In Süd-Korea, das ca. 200 Milliarden US\$ in Fremdwährungen hält, ebenfalls größtenteils in den USA angelegt, ist man wegen einer möglichen Dollarschwäche zwar ebenfalls etwas nervös und zeigte mehr Verständnis für Chinas Reformüberlegungen. Aber auch in Seoul sieht man keine Chance den Dollar zu ersetzen. In Indien haben einige Kommentatoren den chinesischen Vorschlag unterstützt und vor allem dazu geraten, die eigenen Reserven in Fremdwährung, die ca. 265 Milliarden US\$ betragen, stärker zu diversifizieren. Die offiziellen Kommentare aber, beispielsweise von Seiten des Präsidenten der indischen Zentralbank, beschränkten sich darauf festzustellen, dass zurzeit keine Chance auf eine Umsetzung des chinesischen Vorschlages bestünde. Andere asiatische Länder wie beispielsweise Indonesien, Malaysia und Thailand zeigten sich einer Änderung des Währungssystems dagegen viel aufgeschlossener gegenüber.

Die G 5 und die Reform des internationalen Währungssystems

Trotz der ersten zurückhaltenden Reaktionen auf seine Initiative, hat China die Forderung nach einer Diskussion über das internationale Währungssystem nicht aufgegeben. Vor dem Treffen der G8 Staaten in L'Aquila, Italien, Anfang Juli hat Peking erneut eine Diskussion über eine Ersatzwährung verlangt. Der stellvertretende Außenminister Dai Bingguo, der in L'Aquila den chinesischen Staatspräsidenten Hu Jintao vertrat, brachte in dem gemeinsamen Treffen der G 8 mit den fünf wichtigsten Schwellenländern (G 5) noch einmal unmissverständlich die Sorge seines Landes gegenüber der globalen Währungssituation zum

ASIEN ONLINE

4 / 2009

www.kas.de/singapur

Ausdruck. Er forderte dazu auf, das System der Währungsreserven zu diversifizieren, um nach Möglichkeit relativ stabile Wechselkurse zu erreichen. Die USA, Japan und die Europäer hatten es aber zuvor schon abgelehnt, über dieses Thema zu diskutieren. Präsident Obama hatte schon im Mai gesagt, es bestünde kein Anlass über Währungsfragen zu diskutieren. Und Frankreichs Präsident Sarkozy beschied Dai in L'Aquila, man könne über das Währungssystem sprechen, wenn die Krise erst einmal überstanden sei. Zwar wurde in L'Aquila u.a. auch eine Erhöhung der Sonderziehungsrechte des IWF auf 250 Millionen US-Dollar vereinbart. Doch das hatte nichts mit dem chinesischen Vorschlag zu tun.

Während ihres gesonderten Treffens vor der Zusammenkunft mit den G 8 hatten die wichtigsten Schwellenländer China, Indien, Brasilien, Mexiko und Südafrika (G 5) auf Vorschlag Brasiliens bereits eine andere Alternative stärker diskutiert: die Nutzung der eigenen Währung im bilateralen Handel. Für China ist das offensichtlich ein zunehmend wichtiges Instrument, um den Yuan bzw. Renminbi international für Handel und Investitionen einzusetzen. Mittlerweile hat Peking mit Indonesien, Südkorea, Hongkong, Malaysia, Belarus, Argentinien und Brasilien solche Vereinbarungen über ein Handelsaustausch in der jeweils eigenen Währung getroffen. Auch mit Russland hat es im Juni vereinbart, den bilateralen Handel stärker in den eigenen Währungen zu betreiben. Zudem erhielten einige chinesische Exportfirmen die Erlaubnis, ihren Handel mit Hongkong, Macao und den ASEAN-Ländern in Yuan abzuwickeln. Banken aus Hongkong dürfen neuerdings Bonds verkaufen, die auf Yuan ausgestellt sind. Das zeigt die Entschlossenheit Pekings, den Yuan als Währung für Handel und Investitionen aufzuwerten. Im bilateralen Handel stärkt das die Wettbewerbsfähigkeit der chinesischen Exporteure und verringert Transaktionskosten und Währungsrisiken.

Wenn der Yuan oder Renminbi zu einer internationalen Währung werden soll, müsste er frei konvertierbar sein. Das weiß man auch in China. Vor der Freigabe des Wechselkurses ihrer Währung scheut die chinesische Führung aber derzeit noch zurück, weil sie davon negative Auswirkungen auf die internationale Wettbewerbsfähigkeit fürchtet.

Dennoch ist der Trend eindeutig: China sucht nach Alternativen zur führenden Rolle des US-Dollar. Beobachter in Asien schließen nicht aus, dass in wenigen Jahren der chinesische Yuan und die indische Rupie voll konvertierbar sind und dann in die Liste der Reservewährungen eingliedert werden. Das wird die Dominanz des Dollars zwar nicht ersetzen, doch die internationale Rolle der beiden asiatischen Großmächte weiter stärken.

In Asien zumindest wird bei der Diskussion über diese Währungsfragen über den Euro nicht viel gesprochen, schon gar nicht im Sinne einer möglichen Alternative zum US-Dollar. Europa wird als viel zu uneins wahrgenommen, um langfristig Sicherheit und Stabilität seiner Währung zu garantieren. Den Europäern sollte diese Wahrnehmung zu denken geben.